

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Arnold
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus
beide in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher für unentgeltlich eingehende Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.32 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserentionspreis: Die siebenzeilige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Kaiser Wilhelm hat dem Prinzregenten von Bayern in einem Handschreiben seine Anerkennung über die Leistungen der bayerischen Truppen im Kaisermanöver ausgesprochen. Prinz Luitpold von Bayern erwiderte das Handschreiben.

Das deutsche Militärluftschiff, das Freitag abend nach 10 Uhr von Tegel aufgeflogen war, ist nach 13-stündiger Fahrt in tadellosem Zustand wieder gelandet.

Staatssekretär Dernburg erklärte einem Presse-Vertreter, er bringe weder Forderungen für Deutsch-Südwestafrika, noch für die Landungsanlage in Swakopmund mit.

Am gestrigen Sonntag wurde in Nürnberg der sozialdemokratische Parteitag durch Singer offiziell eröffnet.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Die Lage des Arbeitsmarktes hat im August eine bedenkliche Verschlechterung aufzuweisen. Wenn die Herbstsaison nicht noch unvermittelt lebhafter wird, so müssen die Arbeiter mit einem an Arbeitsgelegenheit sehr knappen Winter rechnen. Während im Vorjahr von Juli auf August der Andrang auf hundert offene Stellen noch um 12,6 Arbeitsuchende zurückging, obwohl auch damals schon die gewerbliche Beschäftigung abnahm, ist er dieses Jahr nur um 4,3 gesunken. Es kamen nämlich im August 1908 an den öffentlichen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung des Arbeitsmarktes angeschlossen sind, auf je 100 offene Stellen 153,3 Arbeitsuchende gegen 107,1 im Vorjahre. Nur im Mai und April war der Grad der Verschlechterung des Arbeitsmarktes gegenüber dem Vorjahre höher als im August. Der Andrang von Arbeitsuchenden stellte sich während der einzelnen Monate auf je 100 offene Stellen wie folgt:

	1907	1908	Zunahme des Andranges gegen 1907
Januar	127,9	158,9	31,0
Februar	120,7	151,7	31,0
März	95,5	130,5	35,0
April	92,8	141,8	49,0

Mai	103,7	161,5	57,8
Juni	109,5	144,3	34,8
Juli	119,7	157,6	37,9
August	107,1	153,3	46,2

Der Andrang im August war sogar höher als im Februar. Die starke Differenz gegenüber dem Vorjahre ist nicht etwa durch eine besonders starke Zunahme des Andranges, sondern vielmehr durch den Rückgang der offenen Stellen, die gegen August 1907 um 24 Prozent zurückgegangen sind, veranlaßt. Wäre die Verschlechterung gegenüber dem Vorjahre nur auf die Steigerung der Arbeitsuchenden zurückzuführen, so könnte man annehmen, daß infolge der früheren Erntearbeiten im laufenden Jahre der Zugang nach den gewerblichen Zentren im Laufe des August schon wieder eingeseht hätte. Die Bewegung der Nachfrage im Monat August widerspricht aber dieser Annahme; es muß vielmehr eine Abnahme der gewerblichen Beschäftigung im Vergleich zum Vorjahre stattgefunden haben.

Die Anzeichen einer herbitlichen Belebung, soweit sie sich im August schon äußerten, beschränkten sich fast gänzlich auf den Marktverkehr und beeinflussten die Warenherstellung fast noch gar nicht. Teilweise machte sich sogar im August nach eine erneute Senkung des Beschäftigungsgrades bemerkbar. Die Hoffnungen einer herbitlichen Belebung der Bautätigkeit blieben unerfüllt, da die Lage des Geldmarktes die Unternehmungslust noch nicht begünstigt. In den Städten war nicht nur die spekulative Bautätigkeit matt; es war auch sonst relativ wenig zu tun. Aus zahlreichen Städten wurde über einen starken Ueberfluß an Bauarbeitern aller Art berichtet; die Lage wurde dadurch noch verschärft, daß vereinzelt sogar von Kommunen weniger Arbeiter eingestellt wurden; in Dresden, wo im August 1907 allein für häusliche Betriebe 200 Arbeiter vermittelt worden waren, wurde im Berichtsmontat nicht ein Arbeiter verlangt. Nur aus wenigen Orten wird über eine leichte Belebung der Bautätigkeit berichtet.

Die Ungunst in der Eisenindustrie nahm im August sogar verhältnismäßig noch zu. So wird aus Bielefeld gemeldet, daß in fast allen Fabriken der Eisenindustrie Arbeiter wegen Arbeitsmangels entlassen wurden. Ueberall bestand an Schloßern, Mechanikern usw. Ueberfluß. Was für Baugewerbe und Eisenindustrie gesagt ist, gilt auch für die Textilindustrie. Gemöhnlich bringt der Monat August schon eine flottere Tätigkeit, da die Herbstsaison beginnt. In diesem Jahre wurde auch wohl in einzelnen Betrieben die stark reduzierte Arbeitszeit wieder ein wenig ausgedehnt, aber in der Mehrzahl der Betriebe wurden die umfangreichen Betriebseinsparungen noch in ungekürztem Grade aufrechterhalten. Besonders knapp war die Arbeitsgelegenheit im Seidengewerbe. Auch in der Bekleidungsindustrie war die Ungunst noch unverändert.

Nicht ganz so unbefriedigend wie die Lage der bisher erwähnten Gewerbe war die des Bergbaues im August. Zwar nahmen auch hier Fehlschlägen zu, ohne daß indessen die Ver-

dienstgelegenheit so stark zurückging wie in anderen Gewerben. Im Verkehrsgewerbe war der Arbeitsmangel steigend, wie aus dem Ueberangebot an Arbeitskräften in Hamburg, Kiel, Flensburg usw. hervorgeht. Relativ am befriedigendsten sind noch immer die Arbeitskräfte in den Nahrungs- und Genussmittelgewerben beschäftigt. Selbst in der Tabakindustrie kann der Geschäftsgang noch zufriedenstellend genannt werden. Im Gegensatz zum gewerblichen Arbeitsmarkt gab es in der Landwirtschaft erfreulicherweise sehr viel zu tun, wenn es auch hier an Schattenseiten vielfach nicht fehlte. In vielen Gegenden Deutschlands war die Witterung namentlich in der zweiten Hälfte des Monats August so regnerisch, daß die Arbeiten im Freien unterbrochen werden mußten. Da bis Anfang September keine Besserung eintrat, so verurteilte diese Verzögerung ziemlich erheblichen, hoffentlich aber nur vorübergehenden Schaden.

Politische Tageschau.

Aue, den 14. September.

* Der Fall Schilling. Dem Frankfurter Generalanwalter wird aus bester Quelle gemeldet: Die aufführende Verhandlung der Disziplinerverhandlung gegen den Bürgermeister Schilling in Flensburg ist deshalb erfolgt, weil der Reichskanzler telegraphisch sämtliche Untersuchungsakten vor der Verhandlung einfordern ließ.

* Professor Schnizer. Professor Schnizer nimmt am 1. Okt. seine Vorlesungen an der Universität München wieder auf. Schnizer wird entgegen allen ultramontanen Wünschen, wieder im theologischen Seminar lesen.

* Das spanische Königspar unterwegs. Im Ministerium des Aeußeren wird bestätigt, daß der König und die Königin Ende September von San Sebastian abreisen werden, um sich nach München, Dresden und Pest zu begeben. Für den Aufenthalt in Oesterreich-Ungarn seien zwei Wochen in Aussicht genommen, und die Dauer der Reise würde insgesamt einen Monat in Anspruch nehmen. Der Minister des Aeußeren werde an der Reise teilnehmen, aber nach Erledigung der offiziellen Besuche sogleich nach Spanien zurückkehren.

* Kapitänleutnant Prinz Walbert von Preußen. Prinz Walbert von Preußen ist zum Kapitänleutnant befördert worden. Aus diesem Anlaß erschien er gestern beim Prinzen Heinrich zur Meldung.

* Rücktritt des Ministeriums Christensen. Was seit dem Bekanntwerden der Millionenwindbeileien des früheren dänischen Justizministers Alberti kühnlich erwartet wurde, ist eingetreten. Der Minister des Aeußeren Graf Rosen-Löwenau hat Sonnabend dem König sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der König

Eine seltsame Ehefisterie.

Romanette von Elfe Seeger.

Die erste Gesellschaft im eigenen Heim! Wer von den älteren, verheirateten Leserinnen hätte nicht schon an sich selber erfahren, was das im Leben eines jungen Ehepaars bedeutet, oder zum mindesten von andern gehört, welche enorme Wichtigkeit sich ein Tag besitzt! Ist es da wohl der jungen, frischgeborenen Frau Assessor von Ohlen zu verdenken, wenn sie am Spätnachmittag des stillen Tages mit rotem Köpfchen umherläuft, bald im Salon zum dritten Male staubwischend, bald in der Küche die mit stoischer Ruhe und Gelassenheit ein Huhn ausnehmende Kochfrau hinstellt, die Bittend, doch ja das Frissee recht pikant zu machen und die Salatensauce recht braun, weiß das der Herr Präsident so liebt! Zu Bitten, sage ich, denn welche Ehre widerfährt nicht dem Hause, in dem diese allmächtige Beherrscherin der Küche ihre Kunst zu zeigen sich herabläßt! — Und dann den Lohnbdiener, den vielbegehrten Herrn Müller, ersuchend, doch ja nicht, wie bei Rechtsanwalts neulich, die verkehrten Oberlassen auf die Unterlassen zu stellen. . . . Aber wo nur ihr Mann bleibt! Ob die Sitzung heute gerade so extra lange dauert? Ach, du lieber Himmel, ob er den kleinen Streit heute morgen wegen der Tischordnung noch nicht vergessen hatte? Den ersten Streit in ihrer jungen Ehe? Ach Gott, so schlimm war's doch eigentlich gar nicht gewesen, aber sie hatte sich's doch nun einmal so nett ausgedacht, welche Damen die Herren führen sollten, und da sieht er ihre schöne, mühsam gebaute Tischordnung wieder um! Das konnte sie doch unmöglich ruhig mit anhören, und ein paar Tränchen flossen — eigentlich mehr pro forma, denn im Grunde ihres Herzens mußte sie ihm recht geben, daß er, der Mann, schon aus dienstlichen Gründen das besser verstehen müsse, als sie! — Da war er denn in die Sitzung gegangen, ohne den üblichen Abschiedskuß, nur zu einem flüchtigen: Adieu, Schatz, besinne dich 'mal hübsch, ob ich recht habe — hatte es gelangt. Und nun sieht er solange auf sich warten! Der Lohnbdiener deckt inzwischen die Tafel, sie aber treibt die Anruhe immer wieder ans Fenster! Wo nur Harald so lange bleibt! Es klingelt: Gott sei Dank! — O weh, eine Abgabe? Richtig: Herr Justizrat Beder läßt sich entschuldigen — herzlich leid — stark erkältet — auch das noch! Nun sind es dreizehn! Sie ist

ja selber nicht abergläubisch, Gott bewahre, aber es gibt doch Leute, die . . . Man könnte doch daran Anstoß nehmen, daß . . . also Harald muß schleunigst suchen, einen vierzehnten Gast zu bekommen — wenn er bloß endlich käme!

Ja, warum kam denn der Assessor eigentlich nicht? Wir wollen einmal die Allwissenden spielen und seinen Weg verfolgen, nachdem die Sitzung eher, als er vermutet, aus war! Da schlenderte er so gemächlich noch ein bißchen spazieren und dachte bei sich, indem er schadenlos in sich hineinschaute: Ja, ja, Strafe muß sein, Frauen, nun will ich dich 'mal ein bißchen zapfen lassen! Bist du besser zu sehn, als ich dich recht hatte! — Und so im Schlenker und im Bummeln und im Genießen einer ruhigen Stunde geistigen und körperlichen Ausruhens an solch herrlichem, sonnengoldigen Frühlingstage war er weit hinaus vom Tor geraten. Da überkam den geistes Herrn Assessor mit einem Male so ein recht jugendhaftes Wohlbehagen und hätte ihn jetzt einer zu einem rechten, echten Dummengunstreich aufgefordert — wer weiß, ob er die Mittäterschaft standhaft abgelehnt hätte! Lustig pfeifend ließ er sich in der warmen Sonne an einem kleinen Abhang im Grase nieder und fing an, sich eine Zigarette zu drehen. Da raschelt es plötzlich neben ihm, und wie er hinsieht, quält ihn so recht neugierig aus klugen Augen eine schöne grüne Eibische an! Sei, wie waren da auf einmal all die alten Knabenpassionen in dem Assessor lebendig! Himmel, wie war es schön gewesen, wenn er als Junge auf den Eibischenfang ging! Ob er's noch kann? Ob er's 'mal probiert? — Die halb fertige Zigarette fliegt ins Gras, der Assessor sieht sich um — keine Menschenseele, die ihn belauschen könnte! Nun aufgeschaut, ob sie wiederkommt! Da ist sie, vorichtig äugend — nur Geduld, bis sie dreister wird — die Hand ist schon erhoben — daß auch ja nicht der Schatten sie verrät — nun drauß! — Aber was ist denn das, ich hätte sie doch, denkt der Assessor, ich habe sie ja doch in der Hand gefühlt! Ins Loch geschlüpft ist sie, verschwunden, und kein Warten hilft, sie läßt sich nicht wieder blicken! Na, denn nicht, denkt der Assessor, man ist doch recht ungeschickt geworden, sagt er verdrießlich hinzu und knipft seine schönen, schwarzen Weinkleider läubertlich ab. Was nun im Trab nach Hause, was wird Frauen sagen? — Was Frauen sagte? Die flog ihm um den Hals, aller Streit war vergessen: Harald, Mann, wo bleibst du bloß so lange? Hat denn die Sitzung so lange gedauert? — Ach nein, Maus, ich bin nur

nach ein Stündchen spazieren gegangen. — O, du schrecklicher Mensch, läßt dein armes Weib in Angst und Wüten sitzen — eben hat der Justizrat abgesetzt, was nun? — Ja, quä nur nicht so verwundert, du mußt jetzt notwendig einen vierzehnten Gast schaffen, hörst du, du mußt! Unmöglich können wir uns so blamieren mit unserer ersten Gesellschaft, dreizehn, nein, das kannst du mir nicht antun! — Ja, Freida, Liebste, ich kann doch auch keinen aus dem Aermel schütteln — jetzt, so kurz vorher — warte 'mal — der einzige, der mir den Gefallen tun könnte, wäre mein Freund Börner, der Privatdozent! — Ach Gott, der?! Der steife Peter? Der für nichts Sinn hat, als für seine Bücher und seine Tiere und Greulichkeiten in Spiritus? — Na, meinestwegen, besser wie keiner! — Du, übrigens, ich finde, Anneliese könnte nun auch hier sein, sie hat mir versprochen, zu helfen, aber wahrscheinlich fikt sie wieder über den neuesten Bößche oder sonst einem gelehrten Schwätzer! — Na, nun lauf aber, daß ich weiß, woran ich bin! —

Bald konnte der erregte Assessor seinem Frauen sagen, daß der Schulfreund ihm gern aus der Not helfen wollte. Ich habe ihm auch in der Freude meines Herzens die netteste Tischdame versprochen — was meinst du, sehen wir ihn neben meine Schwester? — Um Himmels willen, Harald, er spricht kaum, und Anneliese sagt so gut wie nichts — das könnte 'ne nette Unterhaltung werden! Nein, du bist doch ein zu schlechter Menschenkenner! Die beiden mögen sich ja entschließen! Er muß die kleine Geheimratstochter führen, die ist fürchtbar fidel und lustig, sage ich dir, die wird ihn schon aufmuntern! Und die schwerleibige, stille Anneliese, die sehen wir neben den Leutnant Schwarz, der steckt voller Schnurren und Schwänke — halbtod habe ich mich neulich gelacht, als er bei Rechtsanwalts nach Tisch neben mir saß! Der wird deinem ersten Schwesterlein schon das Leben beibringen, du sollst 'mal sehen! — Na, meinestwegen, nun kannst du 'mal recht haben, dann sind wir quitt, nicht, kleine Frau? — Ja, ja — aber nun wollen wir Toilette machen — ich gehe dann mit Müller in den Weinsteller! — Da, schön, das Eis für den Wein ist auch schon da! rief ihm Freida noch zu, dann überließ sie prüfend die fertige Tafel, rückte an dem Tafelaufsatz, schob die Blumen etwas mehr nach der Mitte zu, legte die Tischkarten auf jedes Gedeck, wobei sie ein wenig lächeln mußte, als sie die der beiden jungen Waare ordnete. — Wie fein sie das doch gemacht hatte! Erst neulich hatte der

hatte darauf eine längere Besprechung mit dem Ministerpräsidenten... das Ministerium wird bis zur neuen Session des Parlamentes die Geschäfte der Regierung leiten und dann... Der Gedank einer neuen Karaffonierung hat in den letzten Tagen in politischen Kreisen an Bedeutung gewonnen.

Aus dem Königreich Sachsen.

Die neue sächsische Besoldungsverordnung, die auf Grund von Erklärungen der Zweiten Ständekammer vom 21. November 1907 und der Ersten Kammer vom 3. Dezember 1907 von der Staatsregierung bearbeitet und sodann von dem Landtage kurz vor dessen Vertagung Anfang Juni d. J. verabschiedet wurde, bedeutet bekanntlich eine Gesamterhöhung der Besoldung der Besoldung der Staatsdiener usw. 60.000 M. für die Zivilisten, 700.000 M. für Erhöhung der Bezüge der Volksschullehrer, 500.000 M. für Erhöhung der Bezüge der Geistlichen, 2.000.000 M. für die Erhöhung der Pensionen und 1.000.000 M. für die Erhöhung der Arbeitslöhne.

Mittweida, 13. September. Verbrüht. Beim Spielen auf dem Hofe des E. Dehnerischen Privatgrundstückes fiel am Freitagabend das 3 1/2 Jahre alte Töchterchen des Färbereibesizers A. Dehner in ein mit heißem Wasser gefülltes Gefäß und erlitt dabei so schwere Verbrennungen, daß es noch im Laufe des Abends starb.

Dresden, 13. September. Von einem Kameraden erschossen. Einige Musikanten des Musikdirektors Ritter spielten mit einem Revolver. Der Schütze Dufschitz zielt auf seinen Kameraden Guy, wobei sich die Waffe entlud und dem bedauerlicherweise jungen Menschen die Kugel in den Hals drang. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Verdan, 12. September. Leichtsinnig. Gegen ein Unwohlsein wurden einem Handarbeiter Opiumtropfen verabreicht, von denen er täglich einige Male eine Anzahl Tropfen einnehmen sollte. Wahrscheinlich in der Annahme: Viel hilft viel, trank aber der Mann den Inhalt des Fläschchens auf einmal aus. Da er hierauf in Bewußtlosigkeit verfiel, wurde er sofort mittels Krankenwagens in das Krankenhaus gebracht.

Reichenbach, 12. September. Vom Balkon gestürzt. Das 4 1/2 Jahre alte Enkelkind des hiesigen Dachdeckermeisters Langheirich war auf dem im ersten Stockwerk nach der Hofseite zu gelegenen Balkon in einem unbewachten Augenblick auf einen dort stehenden Tisch gestürzt, hatte sich über das Geländer gebeugt und war in die Tiefe gestürzt. Das Kind hat einen Schädelbruch erlitten.

Großsch, 13. September. Verzicht des Abgeordneten Ahnert auf eine Wiederwahl. In einer sehr gut besuchten Versammlung des hiesigen Gewerbetreibendenvereins referierte Herr Landtagsabgeordneter Ahnert-Zwenkau in eingehender Weise über den sächsischen Landtag und seine Tätigkeit, wobei er auch die Wahlrechtsreform und andere künftige Dinge streifte. Am Schlusse seines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages

Geheimrat nicht genug Rühmenswertes erzählen können von dem fleißigen jungen Privatdozenten, der gewiß eine glänzende Karriere machen würde, der wäre ihm gewiß lieb als Schwiegersohn! Und der alte Oberst hatte neulich gemeint, seinem Sohn fehle nichts als ein recht gezeigtes, verständiges Frauchen: und sie lachte leise in sich hinein, so ein hübsches maßlich-mäßig war doch zu amüßant! Im Geiste sah sie schon die beiden glücklichen Paare wie sie ihre gute Fee dankbarlich umringen... Himmel, da schlägt's drei, um vier kommen die Gäste! Nun aber rasch in die Blauzweide... ach, da kommt Anneliese! Na endlich, warum kommst du denn so spät, Kleine? — Ach, verzeh, Freda, daß ich dich im Stich ließ, ich war längst fertig, aber da brachte mir Otto einen kleinen Hund heraus, dem war die Straßenbahn übers Beinchen gegangen — ich mußte ihn notwendig erst verbinden und ihm ein Lager zurechtmachen... Na, diesmal soll's dir noch verziehen sein, d. h. wenn du mir verzeihst, heute Abend mal recht vergnügt zu sein. Und damit verschwand die kleine Frau lachend im Schlafzimmer. Bald füllten sich nun die Räume mit den Gästen, man setzte sich zu Tisch, und ein Stein nach dem andern fiel Freda vom Herzen, als sie merkte, daß die gewichtige Frau dort unten in der Küche ihr bestes Getan und alles klappte.

Aber wie ging es denn ihren beiden Paaren? Unausgesprochen guckte sie ein paarmal hin — das sah gerade nicht nach großer Bergnützigkeit aus! — Die kleine Geheimratsdöchterin läßt zwar ihre besten Kräfte spielen, den schönsten Augenblick, fängt sie ins Feld, aber sie vermag ihren stillen Tischnachbar doch nicht so recht zu fesseln — es scheint nicht, als ob er Feuer fangen wolle! Und der Leutnant da unten trank seine famolosen Weine und neuen Kaiserhofbluten aus, und seine Nachbarin zur Linken amüsiert sich entledigen prachtdoll, aber seine eigentliche Tischdame kann, wie es scheint, nicht so recht mit einstimmen in die Fröhlichkeit — sie sucht verbindlich zu lächeln zu den Scherzen ihres Nachbarn, allein man merkte, ihre Seele ist nicht recht dabei, sie schwingt nicht mit... Sollte sie sich doch geirrt haben? Sie hat sich's doch so fein ausgedacht... Jetzt klopft der Präsident ans Glas, als Antwort auf ihres Mannes Begrüßungsrede: Hochverehrte Anwesende, meine Damen und Herren! Zum ersten Male werden wir heute in dem neuen Heim unseres verehrten Gattungsgepaars, das so trefflich versteht, uns den heutigen Abend zu einem besonders feierlichen zu gestalten, und zu meiner angenehmen Ueberraschung sehe ich...

Eine Maus, eine Maus! — Nein, eine Eidechse! — Hu, wie schrecklich! — Wie ecklich! — Ist die giftig? — Fasse sie doch! — Hier, hier, schnell! — Nein, Klein! — Au, mein Fuß! — Sie

erklärte der Redner, daß, wie sich auch das künftige Wahlgeschehen möge, er selbst eine Wiederwahl nicht annehmen werde. Im nächsten Jahre sei er 30 Jahre lang Abgeordneter und bereits 25 Jahre Sekretär der Kammer, und es werde ihm schwer, neben seinem Bürgerberuf auch die Abgeordnetentätigkeit weiter auszuüben. (Lob. Ahnert gehört bekanntlich der nationalliberalen Fraktion des Landtages an.)

Gottsche, 13. September. Wallfahrt der katholischen Studenten. Die katholischen Studenten aus der sächsischen und preussischen Provinz wallfahren zweimal im Jahre nach dem enttarnen Kloster Mariastein. Die erste Wallfahrt geschieht stets zu Pfingsten, die zweite zum Feste Maria Geburt. Die diesjährige Septemberwallfahrt hatte nur eine geringe Teilnehmerzahl. Wegen der Hitze im Jahre hat die Beteiligung überhaupt abgenommen. Auf beiden Hinreisen wird die Wanderung stets hier unterbrochen und im hiesigen Schützenhause übernachtet. Diesmal trafen die Wallfahrer am Sonnabend ein und zogen Sonntag früh ihre Wanderung fort, am Mittwoch kehrten sie zurück.

Mitja, 13. September. Die pechverdächtige Ratte. Zu der Meldung einzelner Wälder, daß die Lössung eines hier eingeleiteten Rahmes inhibiert worden sei, weil man eine pechverdächtige Ratte in der Ladung gefunden habe, schreibt das R. T.: Die im Hafen vorläufig inhibierte Ausladung eines von Hamburg gekommenen Raikahnes ist nicht deshalb erfolgt, weil man eine pechverdächtige Ratte gefunden hätte, sondern weil die Genehmigung zur Ausladung vom Ministerium noch nicht eingegangen war. Weber am Dienstag noch am Mittwoch, als dann die Entladung weiter vorgenommen wurde, hat man eine tote Ratte gefunden, sondern erst am Donnerstag, nach dem Ausladen. Die Ratte ist von der Gemeindebehörde Gröba an das Untersuchungsamt in Dresden abgeliefert worden.

Dresden, 13. September. Eisenbahnunfall. Der abends 8 Uhr vom hiesigen Hauptbahnhof abgehende Personenzug Nr. 651 nach Görlitz ist am Sonnabend auf dem Bahnhofe Klopische von einem ernstlichen Unfall betroffen worden. Der Zug, der zur Ueberwindung der steilen Steigungen bis kurz vor Vangebrück von einer Schiebemaschine begleitet wird und sonst durch Klopische durchfährt, mußte gestern ausnahmsweise dort halten, um Passagiere, die den Anstieg nicht erreicht hatten, aufzunehmen. Hieron war der Führer der Schiebelokomotive des Görlitzer Zuges aber nicht unterrichtet, ließ also seine Maschine ruhig volle Kraft weiter gehen, während der Zug vor ihm bereits langsam fuhr. Dadurch wurden die letzten Wagen des Görlitzer Zuges aus dem Geleise gehoben, besonders 2 Wagen 4. Klasse, die vor dem großen Schlußwagen 3. Klasse liefen. Einer dieser Wagen wurde hochgehoben, und die Fahrgäste erlitten Verletzungen und zwar meist am Kopfe. Eine Frau, der beide Beine gebrochen waren, wurde bewußlos mit einem Zuge gegen 10 Uhr nach Dresden gebracht, im Tragestuhl in eine Droßsche transportiert und dann ins Krankenhaus gebracht. Der Zugverkehr erlitt mehrfache Unterbrechungen, einige Personenzüge fielen aus, nur der Schnellzugverkehr wurde auf Nebengeleisen aufrechterhalten, erlitt aber auch wesentliche Verzögerungen.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 14. September: 1905 Niederlage der Witwols bei Heruchas. 1865 Preußens Besitzergreifung von Lauenburg. 1830 Marie von Ebner-Eschenbach in Wien.

Wetterbericht vom 14. September — 7 Uhr morgens.

Table with 5 columns: Stations-Name, Barometer-Stand, Max. Min., Temperatur nach Celsius, Windrichtung. Data for König-Albert-Brücke and Alue.

Wahrscheinliche Witterung am 15. September: Südwind, heiter, wärmer, meist trocken.

Aue, 14. September.

Herr Landtagsabgeordneter Stadtrat Bauer hielt am letzten Sonnabend in einer vom nationalliberalen Verein in

kommt zu mir, o, das gräßliche Tier! — Alles war aufgeflogen, einer fleh und trat den andern, — man zog am Tischstuch, trat den Damen auf die Schleppe — Gläser und Gefährer kamen in Gefahr — der Affessor war außer sich — seine Frau einer Ohnmacht nahe — dies bei ihne! Und das Unglückstier, die Eidechse, rennt und rennt, sucht auf der Tafel ein Versteck, — unter der Kompottschüssel, nun unter einer hingeworfenen Serviette — immer weiter läuft sie, herüber und hinüber, nun endlich springt sie in die Stube, die Herren eilen ihr nach, die Damen kreischen — wo ist sie nun? Dort unter dem Sofa — Nein, hier auf dem Blumentisch! — Des Geheimrats Töchterlein steht zitternd auf ihrem Stuhl und hält sich am starken Arm des jungen Dogenten fest — den Jünger des Mars hat sein Kriegsmut verlassen, er hält sich behelben im Hintergrunde... Da tritt schnell eine schlankt Mädchengestalt an den Blumentisch, rückt die Töpfe beiseite und sagt mit sicherem, geübtem Griff das verhängnisvolle Tierchen. Ich habe sie, sagt sie schüchtern zu den Umstehenden — ein Aufatmen geht durch die aufgeregte Gesellschaft — da, ein lautes, lustiges, befreiendes Lachen — der Präsident lacht, lacht aus vollem Halse! Nun, meine Herrschaften, allzu tapfer haben wir uns eigentlich nicht benommen bei diesem Intermezzo... Uebrigens, mein lieber Ohlen, da lerne ich Sie ja von einer neuen Seite kennen, und zwar von einer mir sehr sympathischen, muß ich gestehen, bin selber nämlich großer Terrarienliebhaber! Nun sehen Sie 'mal, Sie auch, habe ich ja noch gar nicht gewußt! Nun sagen Sie bloß, wie ist denn das arme, kleine Vieh hier zum unwilligen Teilnehmer geworden? — Nun blieb dem Affessor nichts übrig, als zu belächeln, daß er vor der Gesellschaft noch auf Eidechsenjagd gespannt war — wie er gemeint, auf vergeblich! Einige Damen hatten den Störenfried aus seinem Versteck springen lassen! Gott weiß, wo das Eidechsen sich so lange verstopfen haben mochte, als er den Raub wechselte! Ob ihm der Lichterglanz die helle Sonne vorläufig und es veranlaßt hatte, sein dunkles Versteck zu verlassen? Nun, da der Präsident den Zwischenfall humoristisch aufnahm und darüber lachte, beruhigte sich auch die übrige Gesellschaft, und bald lachte und scherzte man über die komischen Situationen der einzelnen bei der improvisierten Eidechsenjagd! Die meisten meinten freilich, sie hätten sich ja gar nicht gefährdet, sie wären nur sehr überrascht gewesen!

Inzwischen hatte der Wohlthäter mit gewohnter Routine, von den andern dienbaren Geistes unterstützt, eingetragenen die Ordnung in dem Chaos auf der Tafel hergestellt, und bald sah die ganze Gesellschaft in nun besonders animierter Stimmung wieder bei dem unterbrochenen Opferfest. Die Heldin des Tages

Schneeberg einberufenen öffentlichen Versammlung einen längeren Vortrag über seine Tätigkeit im Landtag. Er wollte dabei alle Fragen, die in letzter Zeit unseren Wahlkreise beschäftigten, so daß der Vortrag auch die Aue, wie die Wähler der andern Kreise unserer Wahlkreise interessieren wird. Wir bringen deshalb in der Beilage dieser Ausgabe des Auer Tageblattes einen ziemlich eingehenden Bericht über die Rede des Herrn Landtagsabgeordneten Bauer, worauf wir auch an dieser Stelle hinzuweisen nicht unterlassen wollen.

Sanktmäßig und unbestimmt war am gestrigen Sonntag die Bitterung und drückte damit auch dem Treiben der Wendigkeit ihrer Signatur auf. Es war das reine Wortwörter: je regnete, noch es in Strömen — wenige Augenblicke später lachte heller Sonnenschein zur Erde herab. Als ob die Sonne sich darüber gefreut hätte, daß der Sonntag vertaget war! Und doch waren auf des gestrigen Tag so viele fröhliche Wetterhoffnungen gesetzt worden, weil er gewissermaßen ein Sonntag besonders lokal-festlicher Veranstaltungen war. Da waren zwei Schauturnen angelegt, ein großes Fußballwettspiel, in Schwarzenberg irrten sich die Feuerwehren des Bezirkes zu ernster Arbeit und eine ganze Anzahl Vereinskonzerte waren geplant. Das nur unter anderem und was man sich vorgenommen hatte, ist auch alles ausgeführt worden, ja, selbst an Ausflugsgeheimnissen, die in den Mauern unserer Stadt Einkehr hielten, fehlte es nicht. So wußte man sich mit der Ungunst der Witterung abzufinden, ließ sich die Raune nicht verderben durch das unwillkommene Raß von oben. Hoffentlich ist uns aber noch ein schöner Nachsommer beschieden, damit die reichlich wenig schönen Sommerferien noch einen ausgiebigen Ertrag finden.

26. Bezirksfeuerwehrtag in Schwarzenberg. Zu ersten Beratungen traten gestern und vorgestern die Feuerwehren unseres Bezirkes in Schwarzenberg zusammen. Schon am Sonnabend, 5.31 nachm. trafen die meisten Delegierten der einzelnen Wehren mit der Bahn dort ein. Es mochten gegen 60 Mann sein. Sie ordneten sich vor dem Bahnhofe in Marschkolonnen und marschierten unter klingendem Spiele der Schwarzenberger Feuerwehrtabelle nach dem Marktplatz, wo sie vor dem Rathaus im Rahmen der freiwilligen Feuerwehr Schwarzenberg durch deren Ehrenkommandant, Herrn Lokaltatler Leonhardt, mit herzlichsten Worten begrüßt wurden. Die aus den umliegenden Ortschaften zu Fuß angekommenen Delegierten, waren meist schon früher eingetroffen. Bot die Stadt Schwarzenberg schon äußerlich durch reiche Beschlagnag der Häuser und schöne Ehrenposten die Gewähr eines gastfreundlichen Empfanges, so zeigte sich dies noch mehr bei der Verteilung der den Gästen zur Verfügung gestellten Freiquartieren. Es konnten nicht nur die vorher schriftlich angemeldeten Delegierten, sondern auch alle übrigen angekommenen Feuerwehrleute Wohnung erhalten und trotzdem blieben noch eine große Anzahl Freiquartiere unbesetzt. Punkt 7 Uhr stellte die Freiwillige Feuerwehr Schwarzenberg zum Fackelzug und brachte ihren Gästen auf dem Marktplatz einen schön ausgeführten Fackelreigen. Gegen 8 Uhr versammelten sich die Delegierten und Gäste im Saale des neuen Rathauses. 1/9 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Bezirksauschusses, der Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr I. Schwarzenberg, Herr Oberlehrer Scheiber, die 26. Bezirksversammlung. Mit warmen Worten begrüßte er insbesondere Herrn Amtshauptmann Demering nebst einem weiteren Vertreter der Amtshauptmannschaft, den Herrn Brandversicherungsinpektor und den Herrn Bürgermeister Dr. Küdiger. Er bat diese Herren, der Feuerwehr auch fernerhin das ihr schon immer in so reicher Weise geschenkte Wohlwollen zu erhalten. Er dankte ferner der Stadt Schwarzenberg für die überaus liebenswürdige Aufnahme, die diese der Feuerwehr nun schon das fünfte Mal seit dem Bestehen des Bezirksfeuerwehroverbandes gewährt hat. Er begrüßte ferner Herrn Fabrikdirektor Adolph Wagner, die Kameraden aus unserem Nachbarlande Oesterreich, die Delegierten, sowie die übrigen anwesenden Gäste und Feuerwehrleute. Ferner rief er der Versammlung und ihren Verhandlungen ein: Glück auf! entgegen und schloß seine im herzlichsten Ton gehaltenen Ansprache mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Protektor der sächsischen Feuerwehren, König Friedrich August. Herr Bürgermeister Dr. Küdiger hieß die Vertreter der Feuerwehren im Namen der Stadt Schwarzenberg bestens willkommen. Den Beratungen wünschte er einen recht erfrischlichen Verlauf. Der Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr Reuber dankte bestens für den schönen Empfang, der den Gästen aus Oesterreich zuteil geworden ist. Herr Ehrenkommandant Leonhardt, Schwarzenberg dankte im Namen der freiwilligen Feuerwehr Schwarzenberg für zahlreiches Erscheinen der Delegierten und Gäste und

aber, die Ruheförerin? Die sah in Annelieses schnell geleeertem Arbeitskörbchen, das stets mit auf Fredas Nähtischen im Wohnzimmer nebenan stand, und aus dem sie nun nicht mehr entweichen konnte. Das junge Mädchen hatte sich, nachdem sie das Tierchen dort untergebracht, wieder an ihren Platz begeben, ohne zu merken, daß ein erstes Augenpaar ihr bei ihrem Tun aufmerksam gefolgt war. Als nun die Tafel aufgedeckt war, trat Doktor Börner auf Anneliese zu: Gnädiges Fräulein, meinte er, es war doch gewiß nicht die erste Eidechse, die Sie in der Hand gehabt haben! Sie jagten ja so sicher und geschickt zu, so ohne jede Scheu — statt wie die andern Damen um Hilfe zu rufen und auszureißen! — O nein, antwortete die erröthende Anneliese, ich habe ja schon von Kindheit auf viel mit solchen Tieren zu tun gehabt, und mein Bruder und ich hatten stets solche in Kästen und später in Terrarien... ich kann gar nicht begreifen, wie man sich vor solchen armen Tierchen ängstigen kann! — Aber verzehnen Sie, ich will es nun in meines Bruders Terrarium sehen, ihm ist gewiß bange in dem Korb! — Darf ich Ihnen leuchten? fragte Dr. Börner und ergriff die Lampe. So gingen sie nach des Affessors Zimmer, das auf der andern Seite des Flures lag. Und als nun Anneliese behutsam und geschickt das verächtliche Geschöpf in das Terrarium setzte, und sichtlich mit der Hand dabei die fauchende, im Schlafe gestörte Ringelnatter beruhigte, da entspann sich zwischen ihr und dem jungen Dogenten ein eifriges Gespräch, das vom Nächtlichen bald auf andere, entferntere Gegenstände glitt und in dessen Verlauf er immer mehr und mehr bemerkte, wie tief doch dies stille Wasser war! Wie viele Liebe, Kluge und gute Gedanken das arme Köpfchen hegte, wie er sie noch nicht bei andern jungen Mädchen gefunden hatte. Und als nach einer langen Weile Freda kam und verwundert das vermehrte Paar noch immer bei dem Terrarium tief ins Gespräch verfunken stand, — da wurden sie beide glühend rot, und als sie sich am Abend trennten, war es ihnen, als könnten sie sich lange schon. Immer wieder mußte er an den Blick der braunen Augen denken, die das geübte Tierchen so mit leidensvoll angesehen... Und dieser Blick zog ihn oft, oft hin in des Freundes Haus, bis der Freund ihm zum Bruder ward und Anneliese seine Braut. Bei allen Gesellschaften aber, die sie dann als junges Ehepaar in ihrem eigenen Heim gaben, stand eine Fruchtschale auf ihrem Tisch, an welcher eine silberne Eidechse emporsteht, das Hochzeitsgeschenk des Affessors und seiner Frau. Wunderlich fand jemand über den absonderlichen Tafelschmuck, so lächeln sich die beiden zu und gedenken der Stifterin ihres Glücks, der unheimlichen, kleinen Eidechse!

rief den auswärtigen Wehren ebenfalls ein herzlich willkommen zu. Punkt 2 der Tagesordnung: Tagesbericht, ausge-
arbeitet und vorgelesen vom Vorsitzenden, Herrn Kamerad
Scheiber-Schneeberg, brachte so viel Interessantes, daß wir
uns veranlaßt fühlen, diesen in der nächsten Nummer unseres
Blattes möglichst genau wiederzugeben. Es wird dadurch allen
den Feuerwehrgenossen Fernstehenden gezeigt werden, mit wie viel
Mühe und Arbeit für das Leben und Wohl der Einwohnerschaft
gesorgt wird, wie viel Opfer an Zeit, wie viel treue Pflicht-
erfüllung in aller Stille betätigt wird, um die Wehren auf eine
möglichst hohe Stufe der Ausbildung zu bringen.

Der Militärverein 188er Aue und Umgegend hielt am
Sonnabend seine letzte diesjährige Monatsversammlung ab, die
sehr gut besucht war und einen recht geselligen Verlauf nahm.
Wie die Beteiligung in allen im Laufe dieses Jahres stattgefun-
denen Vereinszusammenkünften unter den Mitgliedern immer besser
geworden ist, so hat sich auch die Mitgliederzahl durch
Neuaufnahmen stetig vergrößert und in der vorgestrigen
Versammlung waren wiederum zwei Neuanmeldungen zu ver-
zeichnen. Beschlossen wurde u. a., ein Stiftungsfest in diesem
Jahre nicht zu feiern. Als Ersatz dafür soll gleich nach Weih-
nachten ein Christbaum-Bergfest stattfinden. Ein Preis-
schreiben unter den Mitgliedern — verbunden mit einer gemäch-
lichen Zusammenkunft im engeren Familienkreis — wird im
Monat Oktober abgehalten. Die Jahreshauptversammlung tagt
Sonnabend den 10. Oktober und sollen die Kameraden schon hier-
durch aufmerksam gemacht.

Das Schauturnen des Allgemeinen Turnvereins wurde
gestern Nachmittag abgehalten. Den Bericht darüber werden wir
morgen veröffentlichen, nachdem die Bekanntgabe der Preise
erfolgt sein wird. Schon heute sei aber bemerkt, daß die einzelnen
Leistungen in jeder Weise vollkommen exakt und musterhaft zur
Ausübung kamen.

Die Turnerschaft Aue hielt am vergangenen Sonnabend
im Saale des Hotels Blauer Engel eine sehr zahlreich besuchte
Mitgliederversammlung ab. Nachdem vier neue Mitglieder aufge-
nommen worden waren, verlas der Vorsitzende, Herr Baumann,
eine Einladung zur Turnhallenweihede, verbunden mit dem dreifachen
Stiftungsfest des Turnclubs in Schneeberg vom 19. bis 21. Sep-
tember d. J. Auch wurde Kenntnis genommen von einer Einladung
der Riege Germania Aue zu ihrem am 19. September d. J.
stattfindenden Abschiedskränzen. Beide Festlichkeiten sollen besucht
werden. Ein Dankschreiben des Turnvereins in Schneeberg, das
ebenfalls zur Berlesung kam, spricht besten Dank aus für einen
von der Turnerschaft Aue gestifteten Fahnenzug. Auch vom
Ausschuss des vaterländischen Kreisfestes in Stolberg war für die
Beteiligung ein Dankschreiben eingegangen. Mit großem Interesse
verfolgte die Versammlung eine Statistik vom deutschen Turnfest
in Frankfurt über den Gebrauch von Nahrungsmitteln und Ge-
tränken. Um 1/2 11 Uhr bezog sich eine Vereinsdeputation zum Bahn-
hof zum Empfang der Walderburger Turngenossen, die auf der
Durchfahrt zum Hochwassergebiet übernachteten und auch alsbald
im Saale eintrafen. Die Sängerbeteiligung begrüßte die Gäste mit
einem harmonischen Gruß, worauf ein geselliges Beisammeln
mit Gesängen, humoristischen Vorträgen und verschiedenen
Ansprachen folgte. — Gestern hielt die Turnerschaft ihr diesjähriges
Schauturnen ab, das durch einen festlichen Umgang zum Ab-
holen der Fahne eingeleitet wurde. In der Turnhalle am Schützen-
hause angelegt, wurde sofort Aufstellung zu den Festübungen mit
Musikbegleitung genommen. An den Übungen beteiligten sich 104
Turner, sie machten dem Vereine, den Ausführenden wie auch dem
Turnwart alle Ehre. Hieraus führten die Damen einen Ringen
auf, der ebenfalls exakt verlief. Es folgte das Geräteturnen der
Mitglieder in fünf Riegen, dem die zahlreichen Zuschauer ebenfalls
mit großem Interesse folgten. Ebenso verlief das Geräteturnen
der Jünglinge tadellos. Spiele von Mitgliedern und Jünglingen
zeigten von großer Gewandtheit im Laufen. Den Schluß bildeten
Vorführungen der Vorturnerriege am Hochred. Damit erreichten
die Darbietungen gleichzeitig ihren Höhepunkt. Ein geselliges Bei-
sammeln im Schützenhause beendete den Tag, der auch früh um
6 Uhr durch ein Weiltornen in der Turnhalle eingeleitet worden
war. An diesem nahmen ca. 50 Mitglieder und Jünglinge teil.
Die Preise werden heute abend zum Ball im Schützenhause be-
kannt gegeben werden.

Fußballspiel: F.-C. Victoria 1, Eintracht gegen F.-C. Aue
1908 1:4.1. Wenn günstig waren die Witterungsverhältnisse,
als sich am gestrigen Sonntag nachmittags 3 Uhr die ersten
Mannschaften des F.-C. Victoria, Eintracht und des F.-C.
Aue 1908 zu dem angekündigten Wettspiel auf dem hiesigen
Schützenplatze gegenüber traten und deshalb hatte sich nur
eine kleine Anzahl Zuschauer eingefunden. — Es stellten sich
dem Schiedsrichter folgende Mannschaften: F.-C. Victoria:
Tor: Köhner. Verteidiger: Künzer, Röhre, Käufer;
Baier, Bergert, Uhlig. Stürmer: Meyer, Lippmann,
Schubert, Loh. — F.-C. Aue 1908: Tor: Knorr. Ver-
teidiger: Freund, Menzel. Käufer: Gröbers, Weisler,
S. Weber. Stürmer: Uhlmann, Kogauer, Schwäbzel,
H. Weber, Wendler. Der Kampf beginnt mit einem flotten
Angriff der Gäste, der jedoch an der hiesigen Verteidigung
scheitert. Hin und her saust der Ball, doch ein in der ersten
Wertstunde niedergehender Regenauer macht den Platz und
Ball äußerst glatt und läßt ein sicheres Spiel nicht ermöglichen.
Bald aber bricht die Sonne durch und immer flotter wird
jezt das Tempo auf beiden Seiten, bald unten, bald oben ist
der Ball, bis endlich Victoria ihr erstes Tor erzielt. — Nach
heftiger wird jetzt der Kampf, beide Torwächter bekommen
reichliche Arbeit und bald erzielt Aue durch einen langen
Schuß des halblinken Stürmers ein Tor. Weiter geht es in
flotten, lebhaftem Tempo, nach kurzer Zeit kann Eintracht
die Führung durch ein weiteres Tor an sich reißen. Hiernach
einige schnelle Angriffe der hiesigen Stürmer, dann ist Pause.
Nach Platzwechsel der beiden Mannschaften beginnt der Kampf
aufs neue, einige kritische Momente entstehen vor dem Tor
der Gäste, aber ein Erfolg ist den Einheimischen nicht be-
schieden. Jetzt straten die Gäste dem Auer Tore verschiedene
Besuche ab, doch dank der vorzüglichen Verteidigung und des
guten Spieles des Torwächters können auch sie vorläufig
nichts erzielen. Endlich jedoch findet ein langer Schuß seinen
Weg in die rechte Ecke des Tores. Invergeht greifen die
Auer Stürmer wieder an, doch die gegnerische Verteidigung
ist auf der Hut, wiederum kommt der Ball zum Tore der
Einheimischen und zum vierten Male passiert er die Pfosten.
Rund hochinteressante Momente halten die Zuschauer noch
in Spannung, doch alle Bemühungen der beiden Gegner sind
vergeblich und als der Schiedsrichter, der sein Amt in jeder
Beziehung korrekt und einwandfrei verwaltete, den Schlußpfiff
erläuten läßt, hat der F.-C. Victoria 1 einen nicht leicht ge-
wordenen Sieg von 4:1 errungen. Was nun das Spiel der
beiden Mannschaften anbelangt, so waren die Gäste den Ein-
heimischen im Zusammenspiel durch die längere Praxis über-
legen, während die Auer Mannschaft durch Schnelligkeit und
scharfe Anstöße sich als nicht zu unterschätzender Gegner
erwies. — Der Kampf selbst zeigte von Anfang bis zu Ende
einen in jeder Beziehung faren und angenehmen Charakter und
brachte in den Beweis, daß der Fußballsport, wenn er von

vernünftigen Leuten betrieben wird, sich mit allen andern Sports-
auf eine Stufe stellen kann. — Der F.-C. Aue 1908 hat es sich
zum Prinzip gemacht, nur gegen gute Mannschaften zu spielen,
da man doch nur von einem stärkeren Gegner lernen kann. —
Desshalb hat das gefristete Spiel dazu beigetragen, in unserer
Stadt das Interesse für das Fußballspiel zu vergrößern und
diesem Sport neue Anhänger zu verschaffen. — Zu gleicher Zeit
spielte in Schneeberg die II. Mannschaft des F.-C. Victoria,
Eintracht, gegen F.-C. Sachsen 3:0 für Schneeberg. Es wurde
von beiden Seiten sehr flott gespielt und Victoria mußte alles auf-
bieten, um eine größere Niederlage zu verhindern, zumal die Mann-
schaft Victoria mit nur 10 Leuten antrat und auch das Spielfeld
nicht vorchristenmäßig ist. Die Stürmer Victorias, nur kleinere
Leute, konnten gegen die ihnen körperlich bedeutend überlegenen
Sachsen nicht viel ausrichten.

Eine Monatsversammlung des Naturheilvereins I wurde
letzten Sonnabend abends im Hotel Stadtpark abgehalten. Er-
schienen waren 22 Mitglieder, die sich nach Berlesung einiger
Eingänge mit der Veranstaltung öffentlicher Vortragsabende durch
den Verein beschäftigten. Es wurde beschlossen, den ersten dieser
Abende am 14. Oktober im Saale des Bürgergartens stattfinden
zu lassen. Andere sollen folgen, ebenso verschiedene Festlichkeiten
während der Wintermonate. Im weiteren Verlaufe des Abends
wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen, worauf sich die Ver-
sammlung noch mit internen Angelegenheiten beschäftigte.

Der Naturheilverein Viehau veranstaltete gestern, nachdem
am Sonnabend in einer Zusammenkunft der Gartenbesitzer
beschlossen worden war, am 27. September eine Ausstellung
von Gartenerzeugnissen stattfinden zu lassen, einen
Familienausflug über Alberoda nach dem Löbnitzer
Schützenhaus. Trotz der ungünstigen Witterung hatte sich
eine große Teilnehmerzahl eingefunden. Unter den Klängen
einer Musikkapelle marschierte man um 1/2 1 Uhr mittags
vom Blauen Engel ab und traf um 3 Uhr am Ziele ein, wo
für die Kinder Belustigungen und Spiele aller Art vorgesehen
waren, während die Erwachsenen sich bei einem Tanzchen
amüsierten. Der Rückweg gestaltete sich unter Bildung eines
Lampionzugs zu einem schönen Schauspiel. Bei Wieder-
einmarsch in die Stadt suchte man die Wehnerstraße auf,
um dem Mitglied Herrn Wuisbesitzer Christian Wüthner aus
Auerkennung seiner fördernden Tätigkeit für den Verein eine
Geldguthung darzubringen, wofür dieser herzlich dankte. So-
dann wurde der Marsch nach dem Blauen Engel fortgesetzt,
wo gegen 9 Uhr die Auflösung des Zuges erfolgte.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Berlin, 14. September. Die Russen erregenden
Unterschiede auf der Kaiserlichen West in Kiel
ziehen immer weitere Kreise. Es wird immer klarer, daß sich ein
ganzes Konvortium von Althändlern und Großhändlern zu unred-
lichem Tun vereinigt haben. Auch Bestellungen kommen jetzt
zutage. Ein Berliner Kaufmann aus der Reib-Strasse wurde
unter der Anschuldigung geheimer Bestellungen verhaftet und nach
Kiel gebracht, ebenso wurde in Kiel ein Herr St. verhaftet.

Berlin, 14. September. Eine schwere Kuttat hat
gestern in der Berlin benachbarten Stadt Grünau große Er-
regung wachgerufen. Dort fand man in den frühen Morgen-
stunden in der Nähe der Friedhofsmauer eine Frau erschlagen
auf, die als die 32jährige Ehefrau Elisabeth Buchholz aus Berlin
rekonozitiert wurde. Die behördlichen Ermittlungen führten
zur Verhaftung des Kutschers Wollenberg, der unter dem bringen-
den Verdachte des Mordes in das Amtsgerichtsgefängnis einge-
liefern wurde. Wollenberg ist der frühere Geliebte der Ermordeten
und hat die Tat wahrheitsgemäß bezeugen begangen, weil die Frau
sich weigerte, seinen antzügen Anträgen zu willfahren, viellecht
auch, weil er glaubte, daß Frau Buchholz eine größere Summe
Geldes bei sich führte.

Berlin, 14. September. Am gestrigen Sonntag nachmittag
kletterten auf dem Wannsee zwei Selbstmörder. Die Insassen
des einen, ein Herr und eine Dame, konnten gerettet werden.
Von dem anderen Boote ertranken zwei Mädchen.

Münster, 14. September. Der sozialdemokratische
Parteitag ist gestern abend 8 Uhr in der Stadthalle in
Anwesenheit von etwa 20 000 Personen mit einer Vorversamm-
lung eröffnet worden. Unter den Anwesenden bemerkte man fast
alle sozialdemokratischen Reichstags- und Landtagsabgeordneten.
Die Abgeordneten Bebel und Bernstein waren in der Vorver-
sammlung noch nicht anwesend. Auch viele Ausländer wohnten
der Versammlung bei. Nach Gesang und Musikaufführung be-
grüßte der Vorstand des Arbeiterausschusses, Born-Münster,
die Versammlung. Hiernach begrüßte der Abgeordnete Singer
den Parteitag im Namen des Parteivorstandes. Er bemerkte,
daß es auf dem Parteitage zu heftigen Kämpfen kommen werde,
er sei aber trotzdem überzeugt, daß die Partei aus diesen Kämpfen
geeinigt hervorgehen werde. Er müsse schon jetzt sagen, daß die
Beschlüsse des Parteitages für jeden Genossen bindend seien.
Singer schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie.
Hiernach wurde Singer und Born-Münster zu Vorsitzenden ge-
wählt. Der Abgeordnete Löwenstein hielt noch einen längeren
Vortrag, der jedoch wegen der großen Unruhe vollständig un-
verständlich blieb. Heute vormittag 9 Uhr wird die Hauptver-
sammlung eröffnet werden.

Köln, 14. September. Bei einer am Sonnabend stattge-
habten Schlägerei zwischen einer Anzahl junger Burischen
führte eine Lokomotive der Werksbahn in die kämpfenden Burischen
hinein. Einer von ihnen wurde sofort getötet. Mehrere
andere sind schwer verletzt worden.

Strasbourg (Westpreußen), 14. September. Das Kriegs-
gericht der 35. Division verurteilte den Sergeanten Klein
vom 71. Feldartillerieregiment wegen Mißhandlung Untergebener
in 62 Fällen zu vier Monaten Gefängnis und Degradation.

Gebweiler (Elsaß), 14. September. Gestern verstarb
hier der Präsident des elsäß-lothringischen Landesauschusses,
Wirklicher Gehelmer Rat Dr. Johann v. Schlimberger, im
Alter von 89 Jahren.

Paris, 14. September. Ueber den Stand der Marokko-
frage schreibt der Petit Parisien, daß die Versicherungen Mules
Hafido und speziell sein Versprechen, die Afte von Algier aus zu
beobachten, Europa in die Lage versetzt habe, mit ihm in Be-
ziehungen zu treten. Der Brief Mules Hafido zeige überhaupt
eine große Gewandtheit des Verfassers.

Paris, 14. September. Petit Parisien will aus guter
Quelle erfahren haben, der Deutsche Kaiser habe tatsächlich
die Absicht gehabt, die Agosenschlucht auf französischen Boden zu
besichtigen. Der Besuch sei aber durch eine Verzögerung, her-
vorgegerufen durch einen Automobildefekt, verhindert worden.

Paris, 14. September. Petit Parisien meldet aus
Valencay, daß ein Fesselballon, der anlässlich der fran-
zösischen Wänder in Dienst gestellt worden war, gestern draht-
lose Telegramme empfangen habe, welche für einen
deutschen Ozean-Dampfer bestimmt waren.

Denken 14. September. Der Gedanke veröffentlicht
ein Interview, welches Witter Willmann, ein Bekannter des
Fürsten Bismarck mit diesem hatte. Der Reichstagsbesitzer erklärte,
daß eine große Gefahr der Zeit ist in der übertriebenen Wichtig-
keit des Reiches, welche Zeitungsleser den Erzählungen hervorragen-
der Persönlichkeiten beimessen, ohne sich Rechenschaft darüber abzu-
legen, unter welchen Bedingungen und Umständen solche Er-
zählungen abgegeben werden. Was die Beziehungen Englands
wegen eines deutschen Angriffs anlangt, so erklärt Willmann, es
würde viel rationeller, wenn die Deutschen eine solche Bedrohung
gegenüber England hegen würden. In England habe es niemals
jezt Wilhelm den Großen eine Invasion gegeben. Er kann ver-
sichern, nicht nur als Reichstagsbesitzer, sondern auch als Mann dem
Hause, daß niemals bei einem vernünftigen Deutschen die Idee
einer Invasion in England bestanden habe. Was die Auffassung
anbelangt, daß Deutschland eine Verantwortung für den allgemei-
nen Frieden trage, so wisse man allerdings sehr wohl, daß
Deutschland das Land ist, das seit 37 Jahren keinen Krieg ge-
führt habe. Auf den Hinweis auf das Gerücht, wonach Deutsch-
land in einem gewissen Zeitraum dießelben Streitkräfte zu Ge-
bieten wolle wie England, antwortete Fürst Bismarck, ja, in 200
Jahren. Daß ein Krieg zwischen England und Deutschland eine
vollständige Auffassung geworden sei, wies Fürst Bismarck zurück.
Bislang Marokkos erklärte Willmann, daß kein Grund vorliege,
daran zu zweifeln, daß Frankreich seinen Verpflichtungen in Ma-
rokko nicht nachkommen werde, welche in Algieras vereinbart
worden seien. In Frankreich scheinen Bestrebungen vorhanden
zu sein, diese seien jedoch vollständig ungesichert, Deutschland
wünsche die Wiederherstellung der Ordnung und Ausdehnung seiner
Handelsbeziehungen. Schließlich bekräftigt der Reichstagsbesitzer,
daß Deutschland in Marokko eine voreingenommene Politik be-
treibe.

Pettau, 14. September. Anlässlich der von den Slowenen
abgehaltenen öffentlichen Cyril Methud-Feier kam es zwischen
Deutschen und Slowenen zu wiederholten Zusammen-
stößen. Die Polizei und das bereit gestellte Militär mußten
einschreiten.

Petersburg, 14. September. Hier wurde der Direktor des
russischen Handels- und Industriebank in Jaroslaw
Selo unter dem Verdacht großer Unterschlagungen verhaftet.

Konstantinopel, 14. September. Eine große, von Kurden
veranstaltete Kundgebung fordert die Rückkehr des nach
Tripolis verbannten Kurdenchefs Chamli Pascha und pro-
testiert dagegen, daß das Bildnis des Sultans zu so geringem
Preis feilgeboten werde.

Kurs-Bericht des Auer Tageblattes

Vom 12. September 1908.

Berliner Börsen	3 1/2 Sächs. Rente	93.25	Böhm. Nordbahn	133.15
Nachschubskonto 4%	Bayr. E. R. u.	91.70	Buchleier. La. A.	276.50
Lombardrenten 5%	St.-Ant.	91.70	do. La. B.	101/100
	3 1/2 Sächs. Anl. v.	92.70		
Amerikan. kurz	100.00		Maschinenbau	79.00
Braunl.	lang 87.70			
Hellen	kurz 87.15		Dresdner Börsen	
London	kurz 23.30		3 1/2 Sächs. Rente	93.30
Paris	lang 21.32		do. A. 500.-	93.70
Peking	kurz 81.11		do. 10. St.	95.75
Petersburg	kurz 85.10		3 1/2 Sächs. St.-Ant	91.70
Wien	lang 85.10		St. v. 1889	97.67
30 Francs-Silber	161/8		Landrenten (er- höht)	90.30
West-Franknote	85.25		Landrenten (er- höht)	93.50
			do.	91.25
3 1/2 Sächs. Rente	93.25		do.	100.-
			do.	91.25
Amerikan. Goldent	98.70		do.	93.25
Russland	107.31		do.	96.50
do. do. 1889	92.40		do.	91.-
Russen v. 1889	84.31		do.	94.50
do. v. 90	81.30		do.	96.50
Russ. St.-Rente	113.33			
Türkei	146.60			
Ung. Goldrente	63.60			
Ung. Kr.-Rente	92.97			
Lombarden	21.71			
Berl. Handelsg.-Akt.	160.30			
Deutsche Bank	206.47			
Diskonto Com. Ant.	178.80			
Dresdner Bank	146.90			
Nationalbank für	120.00			
Deutschl.	163.50			
Leipa. Credit-Anst.	147.50			
Oesterr. Credit-Anst.	147.50			
Reichsbank	147.75			
Sächs. Bank	147.75			
Chem. Bankverein	125.00			
Bochumer	92.25			
Werk	91.50			
Harpen	92.25			
Gaswerk	106.			
Vogtl. Maschinen	106.			
Allg. Elektr.-Ges.	220.30			
Zollun.	127.20			
Falkenl. Gerdiner	110.10			
Hamb.-Am.-Pakt.	704.			
Masch.-Fabr. Kappel	91.20			
Noordl. Lloyd	94.75			
Chemnitz. Werks.	94.75			
Dortmud. Union	60.90			
Phönix	116.00			
Waggon	158.25			
Plattener Spinn.	176.00			
Sächs. Masch.-Fabr.	140.75			
Hartmann	327.25			
Porzellan-Fabrik	171.25			
Or. Berl. Strassenb.	271.70			
Dresd. Cartonnagen	91.-			
Köln. Marient. Akt.	61.50			
do. Ver.-Akt.	61.50			
Dortmud. Union	60.90			
Phönix	116.00			
Waggon	158.25			
Plattener Spinn.	176.00			
Sächs. Masch.-Fabr.	140.75			
Hartmann	327.25			
Porzellan-Fabrik	171.25			
Or. Berl. Strassenb.	271.70			
Dresd. Cartonnagen	91.-			
Köln. Marient. Akt.	61.50			
do. Ver.-Akt.	61.50			
Dortmud. Union	60.90			
Phönix	116.00			
Waggon	158.25			
Plattener Spinn.	176.00			
Sächs. Masch.-Fabr.	140.75			
Hartmann	327.25			
Porzellan-Fabrik	171.25			
Or. Berl. Strassenb.	271.70			
Dresd. Cartonnagen	91.-			
Köln. Marient. Akt.	61.50			
do. Ver.-Akt.	61.50			

(Schluß des reaktionellen Teiles.)

Sämtl. Artikel z. Krankenpflege

empfehlen in bester Beschaffenheit
Erler & Co. Nachf., Aue, Markt.

Als sehr guten Blutreinigungstee empfehlen wir Ihnen
Pariser Tee. Derselbe wirkt mild und angenehm, greift den
Magen in keiner Weise an und bereitet in kurzer Zeit den
Stuhlausgang. Auch gegen das lästige Hautjucken und Kratzen
ist dieser Tee ein probates Mittel, welches viel schneller und
gründlicher hilft, als die viel angewendeten mehligen Seifen.
Nicht ist dieser Tee nur zu haben in der Apotheke in
Neustädtel.



-Kinder-
nahrung
Krank-
kost.

Harvanzogen bewährte
Nahrung.
Die Kinder gedulden
vorzüglich dabei
u. leiden nicht an
Verdauungsstörung.

Liberaler Verammlung in Schneeberg.

Redner: Herr Reichstagsabg. Dr. Weber über Reichs-Blockpolitik und Herr Landtagsabg. Bauer über seine Tätigkeit im Landtag.

Eine für letzten Sonnabend nach dem Saale des Hotels Goldene Sonne in Schneeberg vom dortigen nationalliberalen Verein einberufene öffentliche Versammlung konnte in recht gut besetzter Saale abgehalten werden.

Herr Rechtsanwalt Germann als Vorsitzender des nationalliberalen Vereins für Schneeberg und Umgegend eröffnete die Versammlung, dabei die Erschienenen herzlich willkommen heißend, insbesondere die Herren Wbg. Dr. Weber und Bauer.

Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Weber erteilte. Dieser führte ungefähr folgendes aus: Das Deutsche Reich steht seit der Auflösung des Reichstags im Dezember 1906 im Zeichen der Blockpolitik.

Bereins- und Versammlungsrecht geschaffen worden, das vielleicht in einzelnen Bestimmungen nicht nach dem Geschmack eines jeden ist, das aber mit einer großen Zahl von Sonderbestimmungen in den einzelnen Bundesstaaten aufgeräumt hat und von liberalem Geiste getragen ist.

Bürgerrecht, Vogelzuggesetz, Majestätsbeleidigungsgesetz, das alles sind Gesetze, aus denen ein liberaler Geist spricht. Aber vor allem ist die Politik des Fürsten Bismarck darauf gerichtet, im Volke den Gedanken zu festigen, daß Deutschland ohne eine gesunde Kolonialpolitik nicht mehr leben kann.

Uebergewicht der preussischen Junker stets zum Schaden für Industrie und Handel gewesen ist. Besonders wir in Sachsen wissen auch, was Industrie und Handel für die gesamte Bevölkerung unseres Landes bedeuten, wir wissen, daß, wenn bei uns die Produktion eingeschränkt würde, dies ein wirtschaftlicher Rückschlag für das ganze Volk wäre.

Ungestaltung unserer Reichsfinanzen. Die Entwicklung Deutschlands war von Gründung des Reichs an rapid und das mußte dazu führen, daß in Zeiten der Hochkonjunktur sich ein Mangel an Geldmitteln fühlbar machte.

Brantwein- und Plecksteuer betrifft, so kann der Brantweinsteuer ganz gut noch große Mehreinnahmen bringen, insofern, als man die sogenannten Liebesgaben an die großen agrarischen Sritfabrikanten aufhebt und die riesig umfängliche Erhebung der Brantweinsteuer, die mehr als die Hälfte der Einnahmen wieder verschlingt, anders gestaltet.

hat gehört diese Steuer fast zu den Unmöglichkeit, in der Welt beispielsweise würden viele kleinere Betriebe direkt zunichte werden. Andererseits aber ist in Deutschland die Tabaksteuer niedriger, als im Auslande, z. B. in Oesterreich, wo aber der Konsum trotzdem nicht geringer geworden ist.

Sozialpolitischen Fragen hat sie viel gutes geleistet. Es sei erinnert an den Gesehentwurf über den kleinen Beschäftigungsnachweis, der einen lange gehegten Wunsch des Mittelstandes befriedigt.

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Weber, den Herr Rechtsanwalt Germann namens der Versammlung in Worte fleißete. Nach einer kurzen Pause erhielt das Wort Herr Landtagsabgeordneter Bauer.

der ungefähr folgendes darlegte: Herr Dr. Weber hat über die Politik des Reichs gesprochen, ich werde über die unseres engeren Vaterlandes berichten. Heute ist es gerade ein Jahr her, seit die zweite Wählerklasse zum Landtag wählte.

neue Wahlrechtsgesetz, ist noch nicht fertig. Wir haben heute erstensweise einen Herrn unter uns, der die Führung im Kompromiß übernommen hat, den 2. Vorsitzenden in der Fraktion, Herrn Wbg. Langhammer.

Sinnspruch. Der ist am glücklichsten, er sei Ein König oder ein Bettler, dem In seinem Hause Wohl bereitet ist.

Zum Volke empor. Roman von Karl v. Roden. (28 Fortsetzung.) Kein, nein, fort, fort! ... fort du schreckliche Geknecht.

zurückblickend, ob auch wohl nichts sich hinter ihr regte. Nun war sie am Ziel. Hier dieser Schrank — und mit bebender Hand griff sie ins Fach und entnahm diesem ein Fläschchen.

Vorüber war die Scheu und die Furcht und die Angst. Die ganze Sicherheit ihrer Seele hatte ihr der eine, neue, rettende Gedanke gegeben, der gleichzeitig ein Gedanke der Rache war.

lassen sich für dieses System nicht finden. Selbst mit der Wahl eines Drittels oder eines Viertels der Abgeordneten durch diese Verbände konnte man sich nicht einverstanden erklären. Die Verhältnisse wählen hingegen haben manches gute, so den Vorzug, daß die Minderheit nicht gänzlich unterdrückt wird. Aber auch sie haben ihre Nachteile; sie sind eigentlich unentbehrlich in Verbindung mit Kommunalwahlen. Die letzteren sollen staatsfreundliche Abgeordnete bringen, was bei den Verhältniswahlen nicht immer der Fall zu sein braucht, und das neue Wahlgeseß soll den Landtag ja vor einer Ueberflutung durch die Sozialdemokratie schützen. Die Verhältniswahlen bringen ferner den Nachteil der Zersplitterung der großen politischen Parteien, es würden sich keine wirtschaftliche Gruppen bilden, Arbeiter- und Handwerkervereine, Zünfte usw. würden Kandidaten bringen. Und auf solche Weise gewählte Abgeordnete würden im Landtage nur die Interessen ihrer kleinen wirtschaftlichen Gruppe vertreten, während jetzt jeder Abgeordnete darauf steht, die Interessen des ganzen Landes zu wahren und nicht einseitig zu handeln. Dann würde auch der Abgeordnete nicht für den bestimmten Kreis gewählt werden, man würde nur einen Abgeordneten wählen für eine bestimmte Wirtschaftsgruppe oder Partei: Das ist also nicht der richtige Weg. Welches System soll nun aber in Anwendung kommen?

Viele sagen: das Reichstagswahlrecht. Das geht nicht. Denn in Sachsen liegen die Verhältnisse ganz anders, als im Reich. Es sei da an die Reichstagswahl vom Jahre 1903 erinnert. Damals schickte Sachsen 22 Sozialdemokraten und nur einen bürgerlichen (antifemilistischen) Abgeordneten in den Reichstag. Für den Reichstag machte das nichts aus, denn in diesem konnten sie durch das Gegengewicht aus den anderen Landesteilen nicht zur Majorität kommen. Anders wäre das im Landtage, da wäre von vornherein der Konflikt gegeben. Die Einführung des Reichstagswahlrechts für den Landtag wird also die Regierung niemals annehmen. Deshalb haben die beiden großen Parteien des Landtags, die nationalliberale und die konservativ, den Kompromiß auf das Pluralsystem geschlossen, das heißt auf ein einheitliches Wahlrecht. Natürlich ist man davon ausgegangen, daß man die Stimmen nicht nur zählen, sondern auch wägen soll. Das soll auf die Weise geschehen, daß stimmberichtig jeder Sachse ist, der einen bestimmten Sach als Staatssteuer zahlt. Dies ist die Grundstimme. Dazu kommen die Zusatzstimmen für den, der ein Grundstück mit mindestens 75 Steuerheften besitzt oder ein Alter von 45 bis 50 Jahren erreicht hat, eine zweite Zusatzstimme erhält, wer ein Einkommen von mehr als 2200 k besteuert und eine dritte, wer selbständig ist oder die wissenschaftliche Vorbildung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst hat. Die letztere Bestimmung wird bekämpft, weil viele, die eine sehr gute Bildung haben, nicht die Mittel besitzen, das Militärdienst zu erwerben. Als selbständig sollen auch alle Beamte gelten, die ein Einkommen von mehr als 1800 Mark haben, und zwar nicht nur Staats-, sondern auch Privatbeamte.

Das ist der Entwurf des Kompromisses. Er geht das Bestreben bei beiden Parteien, etwas Brauchbares zu schaffen. Die Konservativen haben sich zu großen Zugeständnissen entschließen müssen, sie mußten das tun, weil die Regierung ein neues Wahlgeseß haben will. Viele Vorschläge sind von den Konservativen gemacht, auch in der Fraktion beraten worden, es kam aber nichts zustande und deshalb haben sie auf den Kompromiß eingehen müssen. Trotzdem hört man viele Stimmen gegen diesen laut werden. Man ist vielfach nicht damit einverstanden, daß zweiwöchige Staatsangehörigkeit und Anwesenheit am Orte als Voraussetzung der Stimmberichtigung verlangt wird. Es herrscht auch sonst viel Verwirrung. Da hat Herr Abg. Langhammer eine typische Erfahrung mit einem Drohkentischer in Dresden gemacht. Dieser sprach sich ihm gegenüber gegen das Wahlgeseß aus. Als Herr Langhammer ihm aber erklärte, daß er als Mann von 50 Jahren schon zwei Stimmen hat, daß er noch eine Stimme bekomme, wenn er in einem Vorort ein kleines Häuschen habe und daß der reichste Mann es nur auf vier Stimmen bringen könne, da war der Kutscher eines besseren belehrt. Trotz alledem sind die Liberalen aber bestrebt, die Selbstständigkeit auf ein Jahr herabzudrücken, wobei es freilich fraglich bleibt, ob das erreicht werden wird. Die Konservativen haben ja die Majorität und sie haben schon große Zugeständnisse gemacht. Eine wichtige Frage ist es noch, ob bei Annahme des neuen Wahlgeseßes eine Gesamterneuerung des Landtags stattfinden soll, oder ob nur die Drittelerneuerung wie bisher einzuhalten ist. Es würde sich das letztere empfehlen, man muß aber auch hierbei mit der Regierung rechnen. Geht es, dieses Geseß durchzubringen, dann werden andere Staaten uns darum beneiden.

Sodann drehtete sich Herr Abg. Bauer über seine Stellung zum Etat.

der bekanntlich mit 348 Millionen Mark abschließt. Nun waren die Zulagen für Lehrer und Beamte zu bewilligen und es war die Frage zu erledigen: Woher das Geld nehmen? Herr Abg. Bauer hat Herrn von Kliger dabei auf den Etat der Eisenbahnen verwiesen und erreicht, daß die Mittel für die Eisenbahnen wurden: Es wurden für Neuanstellungen bei den Eisenbahnen 4 000 000 Mark abgesetzt, um sie für die Gehaltsaufbesserungen aufzuwenden. Wir haben die Statute des Herrn Abg. Bauer seinerzeit im Wortlaut veröffentlicht, sie wird unseren Lesern noch in Erinnerung sein. Bei der Gehaltsaufbesserung für Beamte und Lehrer ließ es sich — so fuhr Herr Abg. Bauer fort — leider nicht vermeiden, neue Ungleichheiten zu schaffen. Es war im Plenum nicht mehr möglich, Änderungen vorzunehmen. Wenn aber einer oder andere glaubt, daß er in eine andere Gruppe gehöre, so darf man doch mit dem Ganzen zufrieden sein. Auch muß beachtet werden, daß der Anstoß zu den Aufbesserungen von den Liberalen ausgegangen ist, die damit ihr Wort eingelöst haben. Handwerker und Gewerbetreibende werden zwar sagen: Wer gibt uns etwas? Darauf ist zu antworten, daß die Beamten und Lehrer die Gehaltszulage nicht auf die hohe Kante legen, daß sie diese vielmehr dazu benutzen werden, ihre Lebensverhältnisse aufzubessern, wodurch das Geld wieder den Handwerkern und Gewerbetreibenden zugute kommt.

Nach Erledigung dieses Themas nahm Herr Abg. Bauer Gelegenheit, sich kurz über die Frage der

Verlegung der Amtshauptmannschaft auszusprechen. Er habe sich in dieser Frage neutral verhalten, weil er sowohl die Interessen Aues wie auch Schwarzenbergs zu vertreten habe. Für eine Verlegung der Amtshauptmannschaft von Schwarzenberg nach Aue war aber weder bei den Abgeordneten noch bei der Regierung Stimmung vorhanden. Nicht ausgeschlossen bleibt es aber, daß bei einer etwaigen Teilung der Amtshauptmannschaft Zwidaus der Sitz der auf dieser Weise neu gebildeten Amtshauptmannschaft nach Aue kommt. Das ist von der Regierung auch bereits in Aussicht gestellt worden. Weiter ging Herr Abg. Bauer auf die

Verlegung der Gewerbeinspektion von Aue nach Auerbach

ein. Er bedauerte lebhaft, daß die Stadt Aue die Gewerbeinspektion verloren hat. Die Herren Langhammer und Wehner unterstützen Herrn Bauer in seinen Bemühungen, die Inspektion der Stadt Aue zu erhalten, aber es war nichts zu erreichen. Doch ist Aussicht vorhanden, daß im Laufe der Zeit Aue eine neue Gewerbeinspektion erhält. Wenn die Industrie in Sachsen sich so weiter entwickelt, wie bisher, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß jeder Amtshauptmannschaft eine Gewerbeinspektion zuerkannt wird. Wahrscheinlich ist es also, daß die Gewerbeinspektion Zwidaus wieder geht und die neue Inspektion nach Aue kommt. — Die Abschaffung der untersten Steuerklasse ist vorläufig nicht erreicht worden, der

Bahnbau vom Erzgebirge nach dem Vogtlande

ist ebenfalls nicht zur Wirklichkeit geworden. Es lagen zu viele Eisenbahnpetitionen vor, so daß nicht alle berücksichtigt werden konnten. Herr Abg. Bauer hatte wegen dieses Gegenstandes Sitzungen mit der Deputation, ferner mit Herrn von Kliger und dessen Eisenbahnhalt. Man war überzeugt, daß eine drartige Bahnverbindung sich rentieren würde, der Referent im Plenum sagte aber selbst, daß, wenn man alle Eisenbahnpetitionen berücksichtigen wolle, der Landtag in Veranlassung erklärt werden müsse. Auch Herr Abg. Edler von Quersurth ist energisch für den Bahnbau einzutreten, wie überhaupt die beiden Herren Abgeordneten sich gegenseitig unterstützen. Ferner waren es die Herren Abg. Zedler, Plauen und Blener, Falkenstein, die lebhaft für den Bahnbau stimmten. Außerdem lag neben den Petitionen aus Schneeberg-Neustädtel und Hhortlau noch eine Petition vor um Erbauung einer Bahn von Eisenstadt nach Reichenbach — auch sie mußte auf sich beruhen bleiben. Es empfehle sich — so schloß Herr Abg. Bauer — daß die Interessenten aller Städte sich vereinen und mit vereinten Kräften die Angelegenheit weiter verfolgen. Er selbst werde sie fördern und zu erreichen suchen, in die Finanzdeputation zu kommen, um mit seiner ganzen Kraft für den Bahnbau einzutreten zu können.

Lebhaftes Beifallsruß begleiteten die Ausführungen des Herrn Abg. Bauer, für die Herr Rechtsanwalt Hermann ebenfalls den Dank der Versammlung mit warmen Worten ausdrückte. In der Debatte sprach zuerst

Herr Landtagsabgeordneter Langhammer.

Er hob die Energie und Zähigkeit hervor, mit der Herr Abg. Bauer die Eisenbahnwünsche Schneeberg-Neustädtels ver-

treten habe. Herr Abg. Bauer habe die Parlamentarier Kollegen von der Notwendigkeit der Bahn denart überzeugt, daß die Wünsche befriedigt werden müssen. Sodann schilderte Herr Abg. Langhammer sein Interesse für unseren Wahlkreis, es werde ihm unergötzlich bleiben, wie im letzten Wahlkampfe zwei Amtsträger in ihrer Eigenschaft als Kandidaten rabiat wurden. Weiter wendete sich Herr Langhammer an Herrn Abg. Dr. Weber geschiederten Blockpolitik zu und geht dann nochmals ausführlich auf das neue Wahlgeseß ein. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweise, daß dem Königreich Sachsen große Kulturfragen bevorstehen, nämlich eine Schulreform, denn Sachsen markiere mit seinen Schulen längst nicht mehr an der Spitze der Bundesstaaten. — Der jetzt einhelfständigen Rede des Herrn Abg. Langhammer folgten ebenfalls große Beifallsfundebungen.

Herr St. B. Vorsteher Bogel

hebt die Verdienste des Herrn Abg. Bauer um den Wahlkreis hervor, spricht ihm dafür besten Dank aus und wünscht, daß Herr Bauer in der Frage des Bahnbaus noch Erfolg beschreiben sei. Seine Worte endeten mit einem dreifachen Hoch auf Herrn Abg. Bauer, in das die Anwesenden freudig einstimmten.

Herr St. B. Wenzel

ruft in Erinnerung, daß seinerzeit der damalige Landtagskandidat Herr Dr. Kreyßmar in Schneeberg gekat habe, es würde ihm nie einfallen, den Versuch zu machen, eine Amtshauptmannschaft nach Aue zu bringen. Raum aber sei die Landtagswahl vorüber gewesen, da habe Dr. Kreyßmar die Amtshauptmannschaftfrage ins Leben gerufen, Herr Bauer aber habe kein Wort gehalten. Weitere Redner meldeten sich nicht zur Aussprache. Es erfolgte deshalb der Schluß der Versammlung durch

Herr Rechtsanwalt Hermann.

Er dankte nochmals den drei Rednern für die vortrefflichen Ausführungen und bedauerte, daß die konservativen Schneberg, die Intelligenz, der Einladung nicht Folge geleistet und der Versammlung fern geblieben waren. Vor allem bedauere er das Fernbleiben im Interesse dieser Herren selbst, er bedauere das vor allen Dingen angesichts des vaterländischen Aue reisektes in Stolberg, wo sich die Liberalen keinen Moment besonnen hätten, mit den Konservativen gemeinsam für den nationalen Gedanken zu wirken. — Diese Worte entzettelten begeisterte Zustimmung, worauf die Versammlung auseinanderging.

Neues aus aller Welt.

* Das Befinden der Königin Wilhelmina. Das Haager Handelsblatt hält seine Meldung über die Fehlarbeit der Königin aufrecht und behauptet lebhaft, daß der Hof die Presse und das Volk über die Ereignisse in Unsiherheit lasse. Das Blatt fügt hinzu, daß in den letzten Tagen nur die dringendsten und wichtigsten Schriftstücke der Königin zur Unterschrift vorgelegt worden seien, und behauptet ferner, daß die Königin sich so schwach fühle, daß die geringste Anstrengung sie ermüde.

* Unfall an Bord eines deutschen Unterseebootes. An Bord des auf der Kaiserlichen West liegenden Unterseebootes U 2 hat sich ein schweres Unglück ereignet. Durch Wspringen eines Maschinenteils wurde dem Werkführer Wogel (Danzig) ein Auge ausgerissen. Außerdem erlitt er einen doppelten Schädelbruch. Wogel wurde in hoffnungslosem Zustande in das Lazarett geschafft. — Wie das Reichsmarinemini mitteilt, scheint sich der Unfall bei Vornahme einer Reparatur an der elektrisch betriebenen Luftpumpe ereignet zu haben, während diese im Gange war. Hierbei wird die Kohlrleitung gerissen sein, von der ein Stück absprang und Wogel schwer verletzte.

* Betrügereien in großen Umsange hat ein 31jähriger Berliner Kaufmann, Julius Glück, verübt, der in Hamburg festgenommen werden konnte. Er hat von einem Berliner Kaufmann Wechsel im Gesamtbetrag von 16 000 Mark zum Diskont erhalten, für die er Kotschab im Werte von mindestens 45 000 liefern sollte. Die Wechsel hat er aber teils zur Deckung bringender Schulden, teils zum Ankauf von Kotschab fortgegeben, den Tabak jedoch nicht an den Akzeptinhaber geliefert sondern an seinen Bruder für Forderungen zediert. Seine Schuldenlast gibt er selbst auf 100 000 Mark an. Es ist auch festgestellt worden, daß Glück einen Konful aus Frankfurt a. M. durch Wechsel-schiebungen um 60 000 Mark geschädigt hat. Die Ermittlungen werden sicher noch weitere Straftaten Glücks zutage fördern.

lange nicht mehr gesehen habe. Schon seit jenem Tage nicht mehr, an dem er in dieser Stube hier gestorben ist."

Er warf einen schmerzlichen Blick nach dem Stuhle, auf den sie dabei hinwies.

"Oder nicht gestorben, wie Sie wollen", lächelte sie und lauerte dabei, ob er auch ein Wort, durch eine Gebärde vertragen würde, daß er, so wie er vom Leben des einen, auch vom Tode des andern wußte. Aber nichts malte sich in seinen Zügen, als das maßlose Erschaunen über die Frau, die ihm in ihrer Art und ihrem Wesen ein Rätsel war, nach dessen Lösung er verzweifelt suchte. "O", sagte sie, die seine Gedanken von seinem Antlitze abzulesen konnte. "Sie wundern sich über mich? Sie begreifen nicht, warum ich nicht leugne. Was? Auf den bloßen Verdacht hin werden Sie nicht gekommen sein. Sie müssen also wissen, und da hätte mein Reugnen ja doch nichts genügt. Eins aber wundern Sie sich nicht. Warum kommen Sie gerade zu mir? warum gehen Sie nicht zu meinem Mann? Warum ringen Sie ihm nicht den Preis Ihres Schweigens ab. Weiß ich eine Frau bin? Hüten Sie sich, Franz, wer weiß, ob eine Frau nicht stärker ist, als Sie meinen."

"Ich... ich war ja bei ihm", hammelte er, "ich... habe ja versucht..."

"Und haben nichts ausgerichtet, nicht wahr? Sehen Sie", und sie rückte ihm näher, so nahe, daß ihr heißer Atem seine Wangen streifte. "Sehen Sie, deshalb habe ich auf Ihren Brief geantwortet. Nicht weil ich mich gefürchtet habe, denn wenn ich nicht will, kann mir und ihm nichts bewiesen werden und wenn einer die Wahrheit erzählen wollte, so würde sie ins Reich der Ammenmärchen verwiesen werden. Und darauf pocht er. Daraufhin hat er mich schmählich verlassen, daraufhin zurückgestoßen in Not und Elend."

"Sie?" rief da Franz und ein Lächeln des Unglaubens trat auf seine Lippe.

"Ja, mich. Sie glauben wohl, Franz, weil ich noch in dem alten, schönen, reichen Hause wohne, das Sie von früher her kennen, Sie glauben, weil ich noch immer dasselbe große Haus führe, ich sei auch immer noch reich? Nichts habe ich, gar nichts mehr und werde es Ihnen beweisen. Alles hat er. Und darum jubelte ich, als Ihr Brief kam. Denn nicht den Angeber fürchtete

ich, sondern die Hilfe, die sich mit pöblich hat, die suchte ich; die Hilfe... gegen ihn. Wollen Sie mir diese Hilfe leisten, Franz? Ja oder nein? Es ist viel, viel zu verdienen dabei. Und wenn Sie alles bis in das kleinste genau wissen und ihm zeigen, daß es nichts gibt, was Ihnen in der Sache verborgen ist, dann wird auch er kein Hegeben und alles von ihm zu haben sein, was man will. Warten Sie einen Augenblick..." und sie trat an die Tür und drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel. "Was wollen Sie nun?" rief er und es war, als suchte er sie in plötzlichem, erwachendem Mißtrauen davon zurückzuhalten. "Haben Sie Furcht?" fragte sie spöttisch. "Fürchten Sie nichts, ich zufe nur Marie." Und tatsächlich kam das Kammermädchen und blieb ängstlich auf der Schwelle stehen.

"Gnädige Frau haben geläutet."

"Ja. Bringe mir meinen Tee."

"Hier herein?!" wieder war es mehr Schred, als bloß Staunen, das aus des Mädchens Stimme sprach.

"Ja, hier herein. Und eine zweite Tasse auch, denn Franz trinkt mit."

"Franz?!"

Diesmal war es doch bloß das maßlose Staunen, denn das war noch nicht dagewesen: die gnädige Frau... trinkt Tee mit einem Kammerdiener! Und dieser selbst wehrt inständig ab: "O ich...". Sie aber schneidet ihm jedes Wort des Widerspruches durch ihren Entschluß: "Sie werden trinken, Franz", ab, "wir haben noch so vieles zu besprechen", und zu dem Mädchen gewandt: "Also tun Sie, wie ich's Ihnen befohlen." Dann wartete sie das Fortgehen des Kammermädchens ab und sagte: "Es ist besser hier in diesem Zimmer. Die Leute haben, seit mein Mann 'harr', ein abergläubisches Grauen vor diesen Räumen. Keiner will ihnen nahen. So sind wir vor dem Belauschtwerden sicher und ich gläubig", und ihre Stimme nahm einen malitösen Klang an, "Sie wissen, wie gerne Diensthöten horchen."

Er fühlte wohl die Spitze dieser Worte, die ihm, und nur ihm galten, aber er tat so, als verstände er nicht. Er hob sich seine Raube für spätere Zeiten auf und sie glitt über die Sache weg, als hätte sie gar nichts damit gemeint.

"Ich lasse Sie einen kleinen Augenblick allein", sagte sie. "Ich will oben nur meine Papiere holen, die werden ihr Mißtrauen zerstreuen, die werden Ihnen zeigen, das wirklich alles so ist, wie ich sagte."

Und sie ging. Er freilich, der in allem, was sie tat, eine Falle zu sehen vermutete, hätte sie am liebsten zurückgehalten. Er glaubte ihr ja.

"Nein, nein, lassen Sie nur. Ehrliches Spiel zwischen uns, Franz, und kein gegenseitiges Mißtrauen."

Und sie ging und ließ ihm Zeit, nachzudenken über das, was die letzte halbe Stunde ihm gebracht hatte. Eine Ueberraschung, das mußte er sich geteuen. Eine vollständige Ueberraschung. Denn statt daß er der Erpreßer war, wurde er von ihr, die er sich als Opfer ausersehen hatte, zur Erpreßung gedrängt.

Konnte er das aber alles auch glauben? War nicht doch irgendeine List dahinter verborgen? Hatte man ihm nicht irgendeinen Hinterhalt hier gelegt?

Und eine unheimliche Furcht überkam ihn, eine plötzliche, unerklärliche, namenlos schauernde Angst. Was konnte ihm drohen? Nichts. Aber seine Blicke suchten doch in dem ganzen Raume umher, als müßte ihm von daher das Feindselbige entgegenreten, das er so fürchtete. Und er schlich zu den Fenstern hin, hinter dessen Vorhängen er etwas Drohendes glaubte und schlich zu dem kleinen Zimmerchen, dessen Tür heute eben so zu war, wie an jenem Tage, der der letzte für ihn in diesem Hause gewesen war. "He, wer ist da drin", rief er und rüttelte an der Tür. Aber nichts rührte sich, und nun fand er den Mut, zu öffnen und in den Raum hineinzutreten, aus dem ihm nichts entgegenstrahlte als das tiefe Dunkel.

Nein; hier war niemand darin. Sie waren wirklich allein und niemand konnte sie, wenn sie wiederkam, hier belauschen. Aber — kam sie denn wieder? Hatte sie ihn vielleicht gar... Aber nein, eingeschlossen hatte sie ihn nicht, das hätte ja keinen Sinn gehabt. Das jagte ihm nur seine unheimliche Angst so ein. Nein, nein, es war alles so wie sie sagte, alles...

(Fortsetzung folgt.)